I. N. 179.064

Graz 11. Sept. 1880.

Lieber Doctor Emil!

Sie werden sich gewundert haben, gar kein Zeichen von mir zu bekommen, daß ich lebe und Ihrer oder Ihrer Mutter gedenke. Allein auch ich wunderte mich, daß mir der Kopf von Congestionen, die das Wetter machte, und die Hände von den Schmerzen in den angeschwollenen Gliedern zweier Hauptfinger beim Schreiben weh thaten; daß ich absolut schreib- mit- oder nachschreib-unfähig war, es eigentlich noch bin.

Wenn ich Ihnen also das mittheile, so geschieht dies nur, damit Sie nicht an plötzlich eingetretene Gleichgiltigkeit glauben und – mich aufgeben.

Autorität verschlägt es nichts, denn ich
wollte, daß Sie Ihr geistliches 'Manuskript'
überhaupt hineinsehen und ich es dann
im Ganzen zu Gesicht bekommen. Für
die Unmittelbarkeit und Frische unseres
Verkehrs ist das unerläßlich notwendig
und ich möchte Ihren Briefe lieber zu wenig
als zu viel beschneiden.

Ich komme vielleicht erst den 19. nach
Wien und hoffe dann von mir hören.
Wenn mir erst ein doppelter Dienstboten-
wechsel, der eben bevorsteht, hinter mir
liegt und eine kleine Arbeit geliefert
ist, von der ich noch keine blasse Idee habe
die aber im September abgegeben sein
soll – dann sehen und sprechen wir uns,
aber nicht im kalten Bibliotheksraum,

wo ich mich einige Andeutungen geben können,
sondern bei mir oder bei Ihnen, wo es
sich besser fügt.

Ich bitte, lassen Sie sich gehörig und sonst
ganz gut mit mir gehen, wie es Ihnen eben
zu Sinne ist. Genieren Sie sich nie gar nicht.
Ich werde mich gegen Sie so gut verhalten, als
Sie sich gegen mich. Die Schranken für unsere
Freiheiten gegen einander werden sich von
selbst einstellen.

Ich bin schon begierig auf Ihre Anschauungen,
ob ich ohne Zeitaufwand, Missstimmung und
sonstige Historien mein altes gewohntes
Gewicht bewahren und beibehalten will.
Auch die andere Art, wie Sie sprechen, möchte
ich schon bald sehen.

Also einstweilen adieu und Gut Heil!

Ihr ergebener
Dr. [illegible]